

der Finanzkommission seine Vorlage zugegangen. Der Budgetkommission hat der Magistrat die begründete Ablehnung zugehen lassen. Die vom Magistrat gegebene Begründung seines ablehnenden Standpunktes kann Jedem nicht anerkennen. Er stelle seinen Antrag, da seine Vorlage vom Magistrat vortrage und die Finanzkommission nicht gehört worden sei. Seine Mittheilungen hätten nur zur Aufklärung dienen sollen. — Für die Niederlegung des alten Waffoir, und Abtraggebüdes, sowie die durch die Niederlegung des Gebäudes bedingten Veränderungen der Straßeneinfriedigung sind im Etat des Anzeigens 475 Mark vorgesehen. Mit der Niederlegung hatte sich die Verarmung seiner Zeit einverleiben erklärt. Die Budgetkommission ist der Meinung, daß es schade wäre, wenn die Niederlegung erfolgte. Herr Bötz ist auch für die Erhaltung; der Platz sei dort sehr gut geeignet. Herr Maurer macht geltend, daß auf der einen Seite die höhere Mädchenschule, auf der anderen die Mädchenklassen der Volksschule und gegenüber die Kleinkinderschule sich befinden. Die weiteren Redner sind für Erhaltung. Herr Widmann: In letzter Zeit machten sich häufig Erkrankungen der Lehrer und Kinder der Dranierschule bemerkbar. Die Lehrer behaupten, daß dies an der trockenen Luft durch die Heizungsrörper liege. Sie seien schon seit längerer Zeit um Abhilfe eingekommen; die Kosten wurden 60—80 Mark betragen. Herr Richter regt an, die Ferienpaziergänge für Kinder auch hier einzuführen, wie sie Wiesbaden eingerichtet habe. Der Magistrat solle sich mit den Vereinigungen in Verbindung setzen; am besten wäre, wenn sie diese ganz in Verwaltung nehmen würde. Herr Oberbürgermeister Vogt: Er habe sich selbstverständlich auch schon mit dem Gedanken getragen; die Sache sollte aber viel Geld. In sozialer Beziehung werde ja für die Jugend viel getan. Ein Teil der Kinder werde ja schon in Ferienkolonien geschickt auf Kosten von Stützungen. Eine Stützung für die Ferienpaziergänge wäre daher sehr erwünscht. Herr Krust: Für solche Ferienpaziergänge kämen hier nur zwei Plätze in Betracht, das sei der Schloßpark und die Richard Wagner-Anlage (die ja ursprünglich als Volkspark bestimmt sein sollte. Die Red.). Der Wald sei zu entfernt. Herr Duderhoff kommt nochmals auf die Drisulagen der Lehrer zurück; dieselben seien in der Schuldeputation sehr eingehend geprüft worden. Sie dürfen nicht ob acta gelegt werden, sondern müßten im Interesse der Schule im Auge behalten werden. Die Weibungen, die auf Ausschreibungen von Lehrerstellen erfolgen, seien schon jetzt geringer geworden. Die Verarmung möge daher sich schließlic machen, daß, sobald sich eine Ermäßigung der Konsumsteuer ermöglichen lasse, auch die Drisulagen noch einmal aufgestellt werden, ohne daß ein weiterer Antrag der Lehrerschaft erforderlich ist. Die Drisulagen sollten aber nicht zu Altersulagen gestaltet werden, sondern den Lehrern in jüngeren Jahren zukommen, in denen sie durch die Erziehung ihrer Kinder derselben mehr bedürfen. Herr Oberbürgermeister Vogt sagt zu, daß die Vorlage erneut geprüft werden solle, sobald die Wirkung des Generalpardon einermachen feststehe und die Frage des Steuerertrages einermachen festgelegt werden könne. Die Verarmung macht schließlich den Standpunkt der Anregung des Herrn Duderhoff zu dem ihrigen.

Dermiflores.

Ein derartig faßliches Urtheil im Frankfurter Kaiser-Singen? Zum letzten Gefangenschaftsrecht in Frankfurt geht der „Rh.-Westf. Zig.“ die folgende, durchaus verbürgte und zweifelslos größtes Aufsehen erregende Nachricht zu: Wie ein hervorragendes Mitglied der vom Kaiser für diese Weststreite eingesetzten Kommission einem bekannten deutschen Kontinentaler mittelste, hat der Kölner Männer-Gesangsverein lediglich deshalb den Wanderpreis an den Berliner Lehrer-Gesangsverein verloren, weil der kürzlich verstorbene Mulidirektor Professor Fleisch in Frankfurt als Preisrichter die Leistungen der Kölner in einer so auffallend ungünstigen Weise bewertet hat, daß bei dem zur Anwendung gelangenden Punktstimm-Beitrag eine Vorsprung erhalten mußte. Mit anderen Worten: Hätte Professor Fleisch ein Urtheil über die Kölner Sänger zum Ausdruck gebracht, das denjenigen der übrigen Preisrichter entsprach, so würde der Kölner Verein den Wanderpreis unbedingt erhalten haben. Den Grund für die unbegründet ungünstige Bewertung der Kölner Sänger durch Professor Fleisch vermag das Kommissionsmitglied nur in einer starken persönlichen Antipathie des Verstorbenen gegen den Kölner Verein oder gegen dessen Dirigenten zu erblicken. Auch war von der Kommission bereits beschlossen worden, Professor Fleisch in Zukunft nicht wieder für das Preisrichterkollegium in Vorschlag zu bringen. — Zu dieser Meldung erklärte Frau Fleisch, die Witwe des Mulidirektors Maximilian Fleisch, einem Mitarbeiter der Köln. Zig., daß die Behauptung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, ihr Mann habe auf dem Sterbebett eingestanden, den Kölner Männer-Gesangs-Verein zugunsten des Berliner Lehrer-Gesangsvereins um einige Punkte bei der Bewertung als Preisrichter zurückgelegt zu haben, eine ungeheuerliche Verleumdung sei. Nicht ein Wort sei daran wahr. Abgesehen von allem andern lasse schon der Umstand die Nachricht des Essener Blattes in sich zusammenfallen, daß Prof. Fleisch am überwiegenden etwas davon wußte, daß sein Tod bevorstehe. Er sei wohl einige Tage krank gewesen, habe aber niemals auch nur im entferntesten an einen tödlichen Ausgang der Krankheit gedacht. Am letzten Tage habe er, nachdem er ein Schlafpulver genommen hätte, sich zur Ruhe gelegt, und während des Schlafes habe ein Herzschock seinem Leben ein Ende gesetzt. Zuvor seiner Frau habe sich in dieser Zeit noch eine Krankenschwester am Bett befunden. Von diesen Leuten hätten nichts abgehört, würde wohl niemand, der die gerade, ehrliche Natur des Verstorbenen kannte, ihn auch nur einen Augenblick einer solch hinterhältigen List für fähig gehalten haben, wie sie ihm in der Meldung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung nachgesagt werde.

Neustadt. Der in Mannheim verhaftete Bergwerks- und Bergwerksbesitzer Eugen Abrech machte sich in Neustadt a. d. M., besonders dadurch beliebt, daß er Geld mit vollen Händen an Bedürftige und manchmal auch an Unwürdige gab. Zu Duzenden standen täglich die Armen vor seiner Thür, um reich beschenkt von ihm zu gehen. Den durch Jagdschlag gefährdigsten Wäldern am Oberrhein und den Tabakbauern in der Ebene schenkte er größere Summen, die Jagdpacht verschiedener Gemeinden übernahm er zum doppelten Preis, den Vereinen schenkte er bei jeder sich bietenden Gelegenheit ansehnliche Beträge, und bei jeder öffentlichen Veranstaltung wurde Abrech um einen Beitrag angegangen. Wollte eine Gemeinde ein Anleihen machen, so kam es nicht selten vor, daß sie sich zuerst an Abrech wandte; kam ein Karussellfest in die Stadt, so durfte die ganze Schuljugend auf seine Kosten amüsieren. In den letzten Jahren hatte er eine größere Anzahl Prozesse durchzuführen, in denen ihm vorgeworfen wurde, er habe andere arglistig getäuscht, indem er ihnen wertlose Bergwerksanteile zu hohen Summen verkauft habe. — Ueber die Vorgeschichte des verhafteten Fürsten von Neustadt (so wurde Abrech genannt) wird noch gemeldet, daß ihm in jüngeren Jahren die Erbtochter einer alten Dame zufiel unter der Bedingung, daß er sich nicht verheirathen dürfe. Als er sich später im Besitze des Reichthums mit einem Kranz schöner Frauen umgab, wurde von Verwandten der Erblasserin das Testament angefochten, aber ohne Erfolg, denn die Moral dieser vermeintlichen Unmoral bestand darin, daß er testamentarisch war. Ihm war verboten, sich vom Gott Hymnen in Festen schlagen zu lassen. Der nedliche Anos blieb dabei ganz aus dem Spiel.

Aktende. Als in der letzten Aufführung von Wagners *Wölsche* dämmerung Hagen den Siegfried auf den Tod verurtheilt hatte, und nach dem Tode den getreuen Mann, Siegfried sich zum letzten Schwanengebörg erhob, da zog ein schwarzer Rater wegmäßig an der Rampe vorbei, sprang mit einem tüchtigen Satz über das Gitter in die Prologgenussel und stimmte — ob in rechten Tonart, bleibe dahingestellt — eine „eindrucksvolle“ Ragenmusik an. Die Zuhörer hörten nicht mehr auf, hielten Siegfried, die oer tiefen mit Herz und Sinn den Gabelungen der Raterleide. Die der Rater nach den Raben Wolans lüfteten war, die über die

Bühne flüchteten, oder ob er meinte, daß neben dem Wolfürenroß auch andere vierbeinige Gäste im Mufentempel ihre Heimstätte haben können?

Hamburg. Daß das neue Riesenschiff der Hamburg-Amerika-Linie den Namen „Hamburg“ oder „Hammonia“ führen könnte, da Hamburg nun doch einmal der Sitz der Hamburg-Amerika-Linie ist, dieser Gedanke scheint keinem der Einfender gekommen zu sein.

Der Versuch in der Dreiecker-Kaschemine. In Berlin strafen dieser Tage zwei englische Schauspieler ein, die für ein Schauspiel von Paul Lindau, das in einer Kaschemine spielt, an Ort und Stelle Studien machen wollten. Die beiden Engländer, die im vornehmen „Hotel Eldon“ Wohnung genommen hatten, verteilten sich sehr gefasst und suchten dann eine berühmte Subalterne und Dirm-Kaschemine im Scheunenviertel auf. Da sie sehr „richtig“ ausfahlen, blieben sie unbefragt. Sie hatten auch das Glück, die Kazzia einer Kriminalabteilung mitzuerleben. Die Türen mußten sofort abgegeschlossen werden, jeder Gast mußte seine Jacke bezahlen und den Gang zur nächsten Polizeiwache antreten. Da die beiden Schauspieler ihr Abenteuer vorher der Polizei gemeldet hatten, wurden sie gleich entlassen. Sie begaben sich dann, wie die „Berl. Zig.“ berichtet, in das Lokal zurück und saukten dort die gesamte Ausstattung auf. Lüge und Stiche, Sägen und Wandhaken wurden in zwei Droschken verladen, und so fuhr man zum Hotel Eldon, wo die Engländer logierten. Man ist in diesem Hause sonst das Vorhaben anderer Wagen gewohnt und war deshalb nicht wenig erstaunt, als nachhererweise die beiden Droschken zweier Güte anrumpelten und ihnen die sehr eck kostümierten Herren entließen.

Der enge K. Z. Ein arges Mißgeschick widerfuhr am Dienstag einer jungen Dame auf dem Bahnhof in Urfurt. Sie wollte nach Ritschenhausen fahren und da es die höchste Zeit war, eilte sie mit schnellen Schritten zum Bahnsteig hinaus. In ihrer Hast wollte sie zwei Stufen auf einmal nehmen, aber der enge Koffen langte für solche Schritte nicht zu und riß von unten bis oben auf. Nun wollte das Mädchen in diesem Aufzuge nicht fahren, aber auch nicht zur Stadt zurückkehren. Jetzt nahte der Retter, es war ein Handelsmann, der ihr mit einer Badmahl und starrem Faben auf dem Bahnhof den Noth wieder guthat. Leider war inzwischen der Zug abgedampft.

Der Sturz ins Glüd. Einem jungen Radfahrer, der in Süngland lebte, hat ein Sturz vom Rade zu unerhofftem Glüd verholfen. Als er kürzlich auf der Straße dahinfluhr, stürz er mit einer Dampfwalze zusammen, er stieg vom Rade und richtete sich bei dem Sturz sein Gesicht böse zu. Im Krankenhaus wurde er sofort einer Operation unterzogen, wobei die Nase eine neue Form erhielt und die Wangen geräht wurde. Und da die Mehrzahl seiner Freunde hohlen und obendrein vorstehenden Jahre bei dem Sturz beschädigt worden waren, so wurden sie durch ein neues Gerüst ersetzt. Als sich der junge Mann nach erfolgter Heilung zum ersten Male im Spiegel sah, kannte er sich kaum wiederzuerkennen. Sein Gesicht zeigte eine tadellose Regelmäßigkeit der Züge, seine unschöne Nase präzentirte sich jetzt in reiner griechischer Form und gab dem ganzen Gesicht eine neue und ausgezeichnete Note. Und das Beste war, daß das Mädchen, das seinen Heiratsantrag zweimal abgelehnt hatte, nach der glücklichen Umarbeitung des jungen Mannes freudig „Ja und Amen“ sagte, als er sie zum dritten Male aufsuchte, mit ihm durchs Leben zu gehen.

Wissa Jirio. Einen Besuch in dem Schmerzenshause von San Nemo, in dem Kaiser Friedrich vom November 1887 bis zum März 1888 litt und bußte, schildert H. Nagelanti. Palmen und Tamarisken entziehen heute die Wissa Jirio fast völlig dem Bild des Vorübergehenden; an der Kugelmantel erinnert eine schlichte Brunnenstele daran, daß hier der deutsche Kaiser Vinderung seiner Schmerzen suchte. Das Kugelbassin, das die Züge des kaiserlichen Dulders zeigt, ist stets von Blumen umkränzt, denn fast jeder Deutsche, der in San Nemo weilte, veräußerte es nicht, einen Blumenkränz niederzuliegen. Das Zimmer, in dem Kaiser Friedrich operiert wurde, ist gleichsam ein Wallfahrtsort geworden. Es ist ein großes, weißes, einfaches Gemach, die Einrichtung besteht aus einer Chaiselongue, einem Waschbecken, einem Freibett und zwei Nachtschreibern. In jenem Freibette wurde die Operation vorgenommen; in dem kleinen Zimmer nebenan durchlebte die Kronprinzessin, die spätere Kaiserin Friedrich, in namenloser Angst den schweren Tag. Alte Bewohner von San Nemo erinnern sich noch, daß man wenige Tage vor der Operation den Kronprinzen am Strande einherwandeln sah, bis eines Tages das Gerücht ging, er habe einen schweren Erstickungsanfall erlitten. Dann erfolgte die Operation. Von jenem Tage ab sah man den Kaiser nicht mehr in San Nemo, von jenem Tage ab sprach er auch nicht mehr; wenige Monate später rief ihn der Tod des Vaters nach Berlin zurück. Seine Narkosefahrt aber wurde indirekt der Anlaß zu einer Reform des Restaurationsbetriebes auf den italienischen Bahnhöfen. Denn ein Bahnhofrestaurationer scheute nicht vor dem Verluste zurück, aus dem hohen Stange und dem Leiden des kaiserlichen Reisenden Kapital zu schlagen. In der Station Alessandria bestellte man für den durchreisenden Kaiser Friedrich eine Tasse Bouillon, ein Glas Chablis und zwei Eier. Und für diese Leistung präsenzierte der Bahnhofswirt eine Rechnung über — 1200 Lire! Der Ball wurde bekannt, und von jener Zeit an führte man für alle Eisenbahnrestaurationen Italiens einen bestimmten Preisatz ein, dessen Grenzen nicht überschritten werden dürfen.

Es geht nuns über die Ohrlappell! In einer Süddeutschen Tageszeitung hat sich folgendes Inserat gefunden: „Kunstmalers für Eggertgemälde (besserer Ritz) gesucht. Offerten unter 6326 an die Expedition d. Blattes.“ Welche Verspottung in diesen zwei Zeilen! „Besserer Ritz“! Welch nummernlose treffende Bezeichnung! Dann „Eggertgemälde“! Es ist ja bekannt, daß bei den Dolchstichungen Amerikas die Höhe ihrer Antiquitäten durchaus nicht der ihres Kunstverständnisses entspricht, „echte“ Rembrandts, „echte“ Rubensgemälde gibt es in Amerika wohl je heimlich! „Eggertgemälde“ also nennen die Zuguren die Werke, die für die Paläste der Pantees bestimmt sind! Geht nur, daß der smarte Inseraten-Aufgeber geschrieben hätte: „Kunstmalers, durchaus bewandert in den alten Meisterern.“

Ein schändliches Vergehen beobachteten die russischen Behörden gegenüber dem seit langem in Haft sitzenden deutschen Freikollonführer Hans Berliner. In einem Briefe schreibt Berliner: „Man hat jetzt Anklage wegen Spionage gegen mich erhoben. Die Richter haben etwa 150 Seiten Material zusammengetragen. Die unglaublichen Sachen wirft man uns vor. Ein Artillerieoberst, der die Verhandlung leitete, bringt vor, daß wir mit unserer Fahrlässigkeit die Kullforschen feststellen wollten, die einen Zepplin kreuzer von Ruhen sein konnten. Uns wurde mitgeteilt, daß die Verhandlung gegen uns nicht vor Ende Mai stattfinden könne. Wir werden händig von zwei Kriminalbeamten und einem Schutzmann überwacht. Durch die vielen Aufregungen und das schlechte Essen bin ich am Ende meiner Kräfte.“

Ein Palast der Wissenschaft.

Von Palästen ist heute nicht eben selten die Rede. Wir haben neue Verberberpaläste, Sporipaläste, Hotelpaläste, sogar Tanzpaläste, Fußstapelpaläste, Schulpaläste, kantonliche und städtische Verwaltungspaläste, Kunstpaläste, Geschäftspaläste; aber von einem Palast der Wissenschaft hört man selten reden, obwohl gerade in unserer Zeit die Wissenschaft zahlreiche Großtaten geleistet hat, die schnell in das praktische Leben übergegangen sind und aus welchem Gebiet geradezu Ummwälzungen hervorgerufen haben. So ist denn auch die letzten erfolgten Einweihung der Heimstätte für die königliche Bibliothek und die Akademie der Wissenschaften die mit einem Gesamtaufwande von 25 Millionen gegenüber dem Palais des alten Kaisers in Berlin hergestellt ist, ein Fest gewesen, das sich aus den vielen Freierleichtungen unserer Tage bedeutungs voll hervorhebt.

Zeit Recht hob der Kaiser in seiner Ansprache vor der glänzenden Völkerfammlung hervor: „Alles was die Menschheit geliebt, gehabt, gewonnen und gewollt, sagt Carlisle, liegt uns durch einen Zauberbann in den Seiten der Bücher beschlossen. Der was wir stolz als Liebeslebensmuse ehren, darf nicht toter Wespennest der Wissenschaft gilt es, den Zauberbann zu lösen, erheben sie zu erwerben, alles Lebende in lebensvoller Durchdringung zu er-

fassen und auf diesem Grunde des Erreichten führen den Weg zu neuen Weiten zu wagen.“ Wenn wir aber dem Wert der geistigen Bildung die sportliche Betätigung von heute gegenüberstellen, so werden wir eingestehen müssen, daß in der Allgemeinheit weit mehr von den letzteren als von den ersteren die Rede ist und wir kann nicht wohl anders sein. Es soll auch die Bedeutung des Sportes, der in anderen Ländern eine noch viel größere Rolle wie bei uns spielt, nicht gemindert werden. Wohl aber können wir gerade als Deutsche wünschen, daß die junge Generation mehr Wert der geistigen Bildung mehr erfasse, als es heute zum Beispiel der Fall ist.

Wie es sich in Deutschland nicht an Städten zur geistlichen Zubereitung der Erleuchten pro Jahr zu Jahr eine wertvolle Bereicherung. Aber die Bereinigung erfolgt noch nicht in dem Maße, als man fragen kann, der Sport diene als Erhellungsmittel, um dem übermächtigen Bücherboden. Als im deutschen Reichstag der Sozialpolitik ernsthaft in Angriff genommen wurde, hielt es, nach der mehren freien Zeit, sollte für die heranwachsende Generation die Gelegenheit gegeben werden, sich weiter auszubilden. Diese Anregung ist vielfach beachtet, aber noch häufiger noch in Vergessenheit geraten, und dem mündigen, wie dem weiblichen Geschlecht schob es sich nicht zum mindesten, wenn es sich daran beßene.

Wie der in den erblichen Adelsstand erhobene Director Johann von Harnack herhervor, ist die Bibliothek ein vierzig Jahrtausend alt, sie umfaßt rund 2 Millionen Bücher. Und ihre Verwahrung weist felsame Epochen auf. Wenn ein Brautpaar von dreimaligen kirchlichen Aufgebot befreit sein wollte, wenn ein Betler seine Kuffe zu heiraten begehrt, wenn jemand für sein Kind mehr als die übliche Zahl von Vätern befehlen wollte, so hatte er eine kleine Gebühr an den Staat zu bezahlen, und diese Gebühren zusammen mit einigen Gerichtsschaffergeldern bildeten lange Zeit den regelmäßigen Etat der Bibliothek. Diese Gebühren blieben bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Geltung. Der Solothurner König Friedrich Wilhelm (1712 bis 1740) entzog der Bibliothek alle Zuwendungen, und ein Schrei des Unlebens ertönte darob in gelehrten Kreisen. Vauvignat fügte der Redner hinzu: „Freilich ein halb unterdrückter Schrei. Denn es war nicht rathsam, unter dem strengen König zu schreien.“ Jeder aber wird heute den Schlußworten des Redners beistimmen: „Röge uns Deutschen immer beschieden sein, ein führendes Volk auch im Reich des Geistes zu bleiben.“

Zusatzfabrt.

Johannisthal. Der flieger Vinnefogel stellte auf einem Kumpfer-Ginader neuester Konstruktion einen Schiffshebenreife mit einem Fluggast auf, da er eine Höhe von 5500 Meter erreichte.

Buntes Allerlei.

Dülferd. Beim Abspringen von einem fahrenden Straßenbahnwagen kam eine ältere Frau so unglücklich zu Fall, daß sie eine Gehirnerschütterung davontrug, die ihren Tod herbeiführte.

Sagen (Weihen). Der vorbestrafte 20jährige Arbeiter Dietrich, der kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden war, stahl am Sonntag seinen Eltern **Eichenschußpatronen.** Für die Wiedereröffnung wurde **Polizei in Anspruch genommen.** Während darüber, verurteilt Dietrich durch Schüsse seine Mutter tödlich und eine Schwägerin, sowie einen jüngeren Bruder erbschlich. Er wurde von der Polizei durch Schießübungen kampfunfähig gemacht und verhaftet.

Der größte Tierpark Deutschlands. Im Ringier-Gelände ist die neue Stadtbücherei gestiftet worden. Der Zoo enthält neben anderen Räumten den größten Tierpark Deutschlands.

Kroayngen bei Jürling. Hier wurde das neue Tiermuseum seiner Bestimmung übergeben. Die Kroayngen Quelle, die aus dem Erdbecken im November 1911 zu Tage getreten ist, gilt nach dem Befunde von Sachverständigen für die wasserreine Quellwasser Europas und liefert täglich sieben Millionen Liter Wasser.

Ilmenau. Der taubstumm Schreiner Hoffmann geriet mit seiner ebenfalls taubstummen Frau in Streit und feuerte fünf Repetierbüchse auf die Frau ab, die tödlich verletzt wurde.

In Steglitz durchknielt sich ein 35-jähriger Bankbeamter mit einem Rasiermesser die Kehle. Auf dem Tische aufgeschlagen lag die Bibel.

Selbstmord. In einem Halberstädter Hotel hat sich im Kugelbad seiner Verhaftung der Bitter-Kollektor Ernst Rener aus Blankenburg im Harz erschossen. Ueber das Vergehen des Bitter-Blankenburg-Bankrott-Benignanten aus den ersten Vermögenskreisen hat die gemäßigten Parteienpublikationen zu veranlassen verstanden, daß, ist der Konturs eröffnet. Die Verluste, an denen viele Einwohner Blankenburg beteiligt sind, sollen 1½ Millionen Mark betragen.

Sofolin (Ruh-Polen). Ein Walbhüter wurde auf seinem Rundgange von Wildschweinen angefallen und getötet.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorschid, für den Anzeigen- und Anzeigenteil Heint. Lucht. Für den Druck und Verlag Wlth. Holzapfel, sämtl. in Biebrich. Rotationsdruck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

Geschäftlicher Reklameteil



Das feine Aroma von Kathreiners
Malzkaffee ist doch unerreicht. Und dabei
dieser kräftige Geschmack! Verlangen Sie
ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee.
Der Gehalt macht's!